

»ER TAUCHTE SEINE FEDER IN FLAMMEN ...«

Das Lutherbild des Aufklärers Johann Christian Ludwig Niemeyer

Von Christian Tegtmeier

Martin Luther als Bahner und verkörperter Inbegriff der Reformation wird im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, also während der Aufklärung und der frühen Romantik, den breiten Schichten des Volkes als Vorbild für tapferes, freies Bekennen des persönlichen Glaubens gegen die Zwänge von Staat und Kirche vorgestellt und empfohlen. Seine Lieder, sein Katechismus und seine Bibelübersetzung gehören in vielen Schulen zu den unverzichtbaren Lehrbüchern der christlichen Religion; leicht verständliche Monographien vermitteln den Lehrern, Predigern und interessierten Laien einen vertiefenden Zugang zu seiner Persönlichkeit, die nachahmenswert ist und über die sich ein aufgeklärter Zeitgenosse unterrichten sollte. Johann Christian Ludwig Niemeyers Lutherbiographie aus dem Jubiläumsjahr 1817 gehört zu diesen weitverbreiteten Lutherbüchern, die dem Volk ein lebendiges, nahes und zugleich gegenwärtiges Bild vom Reformator, seinem Leben und seinem Wirken vermitteln wollen. Bisher sind diese, zu einem nur geringen Teil wissenschaftlich fundierten, aber für breite Schichten wirkungsvollen Veröffentlichungen wenig bekannt bzw. untersucht worden¹. – Der folgende Beitrag möchte dem bestehenden Mangel abhelfen.

1. Wer war Christian Ludwig Niemeyer?

Am 25. November 1772 wird Johann Christian Ludwig Niemeyer als Sohn des Diakons Johann Gebhard Christoph Niemeyer und dessen Ehefrau Johanna Lucie Hedwig Niemeyer, geb. Grete in Weferlingen, damals Kreis Gardelegen, heute Kreis Haldensleben, geboren². In Halberstadt schließt er am Domgymnasium seine Schulausbildung ab und immatrikuliert sich

¹ Vgl. H. Stephan: *Luther in den Wandlungen seiner Kirche*, (1907) 2. Aufl. Berlin 1951; H. Bornkamm: *Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte*, (1955) 2. Aufl. Göttingen 1970.

² Eine Biographie über Niemeyer ist mir nicht bekannt. Biographische Einzelheiten verdanke ich der Arbeitsstelle für das Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen.

an der Theologischen Fakultät in Halle, seiner Landesuniversität. Leider lassen sich genauere Zeiträume nicht mehr ermitteln. Später ist er für einige Semester Theologiestudent an der Universität Helmstedt, bevor er 1798 als ordentlicher Lehrer am Pädagogischen Waisenhaus in Halle seine Wirksamkeit beginnt. Zu seinen Lehrern gehören u. a. in Halle die Philosophen A. Eberhard, H. L. Jacob und E. Maaß sowie die Theologen J. S. Semler, J. A. Nösselt, A. H. Niemeyer, C. Chr. Knapp und K. Fr. Barth, in Helmstedt die Professoren Fr. A. Wideburg und G. E. Schulze in der Philosophie sowie die Theologen J. B. Carpzow, H. Ph. K. Henke, J. C. Velthusen und D. J. Pott³. Fünf Jahre bleibt er in Halle, um sich 1803 auf seiner einzigen Pfarrstelle in Nord-Dedeleben im Kreis Halberstadt ordinieren zu lassen. Im selben Jahr heiratet er die Tochter seines Vorgängers, des dortigen Pfarrers Christian Gericke. Seine Frau ist im Jahr ihrer Heirat 26 Lebensjahre alt. 53 Jahre lang (!) versorgt und betreut er die ihm anvertraute Pfarre in Nord-Dedeleben. Erst am 1. 1. 1856 läßt er sich emeritieren, um als alter gebeugter und verwitweter Greis im Pfarrhaus wohnen zu bleiben. Die Visitationsakten berichten über den gediegenen Lebensstil, die wertvolle Bibliothek und die kostbaren Möbel und Einrichtungsgegenstände seines Haushaltes, von denen er sich nur schwer trennen kann. Am 23. März 1857 stirbt Niemeyer und wird auf dem Kirchhof der Johanneskirche beigesetzt. Von seiner Grabstelle ist heute nichts mehr vorhanden.

Niemeyer nennt sich durchweg »Prediger«, obwohl er alle pfarramtlichen Aufgaben zu versorgen hatte. In den Titelblättern seiner Veröffentlichungen werden sukzessive die für ihn wichtigen Ehrbezeichnungen angegeben; so heißt es z. B. im »Buch der Tugenden«: er sei »Prediger zu Dedeleben, Verfasser des dt. Plutarch, des Heldenbuches, des John Knox u.a.m.« Er selbst hat in seinen Werken wie in seinen Predigten die patriotische Gesinnung und sein belesenes Wissen nicht verschwiegen. Anlässlich einer Visitation 1847 wird festgestellt, daß Niemeyer von unbändigem Fleiß und gelehrtem Wissen gekennzeichnet sei; daß er mehr politischen als religiösen Fragen nacheifere und dennoch in Volkspredigt und -lehre hohe Verdienste und reiche Sympathie bei seinen Gemeindegliedern genieße. Während seiner Amtszeit habe er »redlich gedient und gearbeitet«. Eine besondere Vorliebe entwickelte er für die Natur; als profunder Sachkenner der heimischen Flora hat er in seinen Veröffentlichungen lange Listen heimischer Pflanzen mit Namen und Lebensbedingungen, auch seltener Bäume, Kräuter und Gräser angelegt. Seine Lebenswelt

³ Vgl. M. Wundt: Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung, Tübingen 1945, 287ff.; 296; J. Beste: Braunschweigische Kirchengeschichte, Wolfenbüttel 1889, 437ff.; 502ff.

und -philosophie dokumentiert er in seinem unvollendeten Werk »Der Lindenhain« aus dem Jahre 1817⁴. Er sieht sich in eine kleinstädtische Idylle mit den Honoratioren und den gesellschaftlichen Verpflichtungen versetzt und kommentiert sich und seine Zeit mit den Augen eines beschaulichen Betrachters, indem er von »seiner Weinlaube« aus die Welt an sich vorüberziehen läßt.

Das literarische Schaffen Niemeyers läßt sich in drei Bereichen nachweisen: Sein theologisches Interesse hat nur in einer Predigt schriftlichen Ausdruck gewonnen und gibt zudem wenig Auskunft über seine theologischen und hermeneutischen Voraussetzungen. Soweit sich auch aus ungedruckten Predigtentwürfen rekonstruieren läßt, gehört er zu den radikaleren Aufklärern, die mit der protestantischen Dogmatik gebrochen haben und denen Jesus lediglich als Vorbild einer nüchternen Tugendlehre und als Weltweiser notwendig wird⁵. Ein größerer Teil seiner Schriften behandelt heimatkundliche Themen; Orte und lokalgeschichtliche Begebenheiten werden in der Weise eines »aufgeklärten Baedekers« warmherzig beschrieben, als wenn ihr Besuch und das Wissen um ihre geschichtliche Verankerung im Gesamtzusammenhang nicht außer acht gelassen werden dürfe⁶. Eine letzte sehr umfangreiche Gruppe von Veröffentlichungen widmet sich patriotischen Themen, die infolge der napoleonischen Besetzung und der Befreiungskriege nicht nur den Verfasser, sondern auch breite Schichten der Bevölkerung bewegt haben mögen⁷. Unter diese z. T. emotional sehr angereicherten Schriften gehört auch seine umfangreiche Sammlung von Biographien, der »Deutsche Plutarch«, mit dem Niemeyer den Zweck verfolgt, aus den Zeugen der deutschen Geschichte Persönlichkeiten auszuwählen und dem Leser vorzustellen, die im Geiste der

⁴ Es erschienen zwei Bändchen mit dem Titel: »Erzählungen und Spiele für heitere Seelen« und »Kurzweil und Ergötzung nach schwerer und ernster Arbeit für Friedenszeiten«.

⁵ Niemeyer: Die erste Friedensverkündigung, Halberstadt 1814.

⁶ Niemeyer: Der Falkenstein, Halberstadt 1840; Die Harzburg. Sage und Geschichte, Halberstadt 1847; Die Huysburg, Halberstadt 1840; Die Ilsenburg, Halberstadt 1840; Die Westenburg, Halle 1842.

⁷ Niemeyer: Herzog Karl von Braunschweig an seiner Landesgrenze, in: Halberstädter Mitteilungen Nr. 45-49, 1823; Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig im Jahre 1809, Halle 1859; Der Heldenzug des Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, Halle 1859; Über die letzte Herzogliche Hofhaltung zu Blankenburg, in: Braunschweigisches Magazin, Stücke 32+33, 1824.

Aufklärung für unbedingte Gewissensfreiheit und Vernunftgebrauch eintraten bzw. als Beispiel dienen können⁸.

2. Niemeyers Lutherbild

2.1 Voraussetzungen

Das Bild von Luther und seinem Wirken wird wesentlich durch folgende Gesichtspunkte bestimmt: An die Stelle der rechten Lehre tritt in der Aufklärung, ähnlich wie im Pietismus, das Interesse am rechten verantwortbaren Tun, an Tugend und Glückseligkeit. Luther wird dabei als Vorkämpfer und verkörpertes Sinnbild für Befreiung aus Gewissens- und Kirchengewängen verstanden. Reformation zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie dem Individuum gegenüber dem Papsttum zu einer selbständigen Glaubensverantwortung verhilft. »Luther wird zum Zeugen absolut freier Wahrheitsforschung auch gegen die Autorität seiner eigenen Lehre«⁹. Er kämpft für den Gebrauch der Vernunft in der Bestimmung des Wahren und Guten allein in der Absicht und mit dem Zweck, die Menschheit vor einem erneuten Aberglauben zu bewahren. »Von daher bekam der alte Gedanke der Weiterführung oder Vollendung der Reformation eine neue Form: nicht mehr die papistischen Reste, sondern all das, was der Vernunft nicht gemäß ist, muß noch überwunden werden. Gemäß dieser Auffassung wählte man das aus, was man von Luther und der Reformation für die eigene Zeit meinte übernehmen zu können«¹⁰. Erweiternd treten das Interesse an seiner Bibelübersetzung und seiner Sprachleistung bzw. -schöpfung hinzu, wie sie besonders von Herder herausgestellt werden. Und schließlich, im Übergang zur Romantik und unter dem Eindruck der napoleonischen Besetzung sowie der Befreiungskriege: die Vorstellung von Luther als Nationalheld¹¹. Das zeitgenössische Bild lebt von starken, einfachen Linien, entbehrt aber häufig jeglicher inhaltlichen Substanz. Für viele verbindet sich die Frage nach der Geschichte Luthers mit der nach seiner Wirkungsgeschichte, und häufig genug lassen sich beide nicht mehr voneinander abgrenzen.

⁸ Niemeyer: *Deutscher Plutarch*, Abth. 1–3, Halle & Berlin 1811/12 Abth. 4, Halle 1824.

⁹ W. Mostert, Artikel Luther III, in: TRE Bd. 21, 571.

¹⁰ B. Lohse: *Martin Luther*. München 2. Aufl. 1982, 220.

¹¹ (S. Anm. 9), 572ff.

2.2 Niemeyers Charakterisierung Luthers

Niemeyer hat sich nicht nur in seiner Biographie »Martin Luther nach seinem Leben und Wirken«, (Halle 1817) über den Reformator geäußert; auch an einzelnen Stellen seiner anderen Schriften bezieht er zur Reformation und zu Martin Luther Stellung. In seiner Schrift über die Huysburg führt Niemeyer u. a. aus, Luther habe gewaltige Stürme in der christlichen Kirche verursacht, zumal durch die Bauernkriege, an denen er zumindestens indirekt beteiligt gewesen sei, vieles Wertvolle verloren gegangen sei: Kirchen seien geplündert, Zeugnisse des Glaubens und der Kunst seien unverantwortlich mißbraucht oder zerstört worden, umherziehende Bauern hätten unter Berufung auf die christliche Freiheit gegenüber Papst und Kaiser durch Mord und Brand die deutsche Kultur schwer geschädigt¹². In seiner Biographie werden diese Gedanken vertieft und einem breiten Lesepublikum als das aufgeklärte Lutherbild, als der »wahre Luther«, wie er war und wie er sein wollte, vorgestellt.

Bei der folgenden Übersicht mögen uns Begriffe wie Heilige Schrift, Sünde und Vorsehung, deutsche Nation und der Wille zur Reformation leiten. Während seiner Erfurter Zeit, läßt Niemeyer wissen, habe sich für Luther eine tiefe Einsicht in die Bibel und ihre Botschaft ergeben, und zwar deswegen, weil er unvermittelt und unmittelbar die Schriften des Alten und des Neuen Testaments lesen durfte. »... denn er fand in einem heiligen Augenblicke höherer Fügung – *eine Bibel*, die erste, welche er gesehen hatte. Er schlug sie auf, bebend vor freudiger Überraschung. Die Bücher des alten Testaments erschienen jetzt zum ersten Male seinem entzückten Auge. Auf die Geschichte der Jugend Samuels fiel sein erster Blick. Er las, Begeisterung ergriff ihn. Ein Mann zu werden, wie Samuel, sein ganzes Leben Gott zu widmen, dieser Gedanke, niemals wieder erlöschend, flammte auf. Aus dem Worte Gottes selbst den Weg erkennen zu lernen, zu Gott hinauf zu dringen, der Entschluß stand von jetzt fest. Dieses heiligste Buch einmal selbst zu besitzen, wurde der sehnlichste seiner Wünsche«¹³. Allein seine Lebensumstände ließen dies nicht zu. Das mönchische Leben widersprach seinem Eifer, »... die Mönche nahmen ihm seine Bibel wieder: denn sie behaupteten, daß nicht durch Studieren, sondern durch Betteln von Brodt, Eiern, Fleisch, Geld, ein Mönch das Kloster bessern hülfe. – Statt der Bibel also ward ihm Besen und Bettlertasche dargereicht. Er trug alles willig«¹⁴. Seine Suche nach der Wahrheit wird durch sein Leben hin-

¹² Niemeyer: Die Huysburg, 32.

¹³ Niemeyer: Martin Luther nach seinem Leben und Wirken, 5.

¹⁴ Ebenda, 6.

durch von diesem Hunger nach dem Wort Gottes, seiner Sehnsucht nach der Heiligen Schrift begleitet. Immer wieder muß Luther neu um den Zugang zur Quelle ringen und kämpfen. Anlässlich seiner Doktorinauguration 1512 wird ihm dieser Kampf deutlich. Das biblische Christentum sei sein Thema in Predigt, Unterricht und Seelsorge. Nur durch die Schrift könne der sündige Mensch zur Rechtfertigung, zur Sündenbefreiung gelangen, binde ihn doch sein Eid, »... daß er sein Lebelang die heilige Schrift erforschen, predigen und den darin enthaltenen, christlichen Glauben mit Disputiren und Schriften wider alle Ketzler nach allem Vermögen vertheidigen wolle«¹⁵. In der Praxis erfuhr er eine gegenteilige Bewertung seiner Bibelorientierung. Nun zähle die Kirche, nicht aber die Bibel in der Erkenntnis des Glaubens und der Wahrheit. Nur was die Kirche für gut erachte, das könne der Bibel entnommen und an die Menschen weitergegeben werden¹⁶. Sein stetes Ringen für die Sache Gottes und das Evangelium fand seine Krönung, als er auf der Wartburg, eher gezwungenermaßen als freiwillig, zur größten Tat schreiten konnte, seiner Bibelübersetzung. Er begründet sein Tun vor seinen Widersachern so: »Wenn bei euch ein gemeiner Mann die Bibel fleißig lesen sollte, und darin gewahr werden, daß mehrer Theil eurer päpstlichen Glaubensartikel in Gottes Wort nicht gegründet, so würde mancher dem Pabstthume eine gute Nacht geben. Damit nun dasselbige nicht geschehe, so wehrt ihr mit Händen und Füßen, daß sie ja Gottes Wort nicht lesen, und man euch nicht auf die Spur kommen möge, wie schändlich ihr die armen Leute hinter das Licht führt.« Zugleich gab er durch diese deutsche Bibel und seine Predigten den Deutschen nach Tauler und Geilers vorangegangenen Versuchen, erste, wahre Muster, in der Muttersprache deutlich, regelmäßig, anmuthig, kräftig zu reden und zu schreiben. Je mehr eingeschränkt von außen, desto heftiger glühte das innere Feuer, desto gewaltiger mußte auch bald es nach außen hervorbrechen«¹⁷. Die Heilige Schrift, so deutet Niemeyer Luthers Bemühen um das Evangelium, wurde ihm zur Waffe und zum Schild, zum unwiderstehbaren und undurchdringlichen Rüstzeug im Kampf um christliche Freiheit, für Glaube und Gewissen.

Als Mönch habe er sich mit dem Problem von Sünde und Loskauf intensiv beschäftigen können. »So meinte er, daß heißeste Verlangen seiner Seele zu befriedigen, durch Ertötung des Leibes die Seele zu reinigen, Gott zu versöhnen, Gott zu gefallen, der Seligkeit gewiß zu werden«¹⁸. Doch habe er durch sein Schriftstudium eingesehen, daß es keine Abstu-

¹⁵ Ebenda, 18; vgl. 14; 19.

¹⁶ Ebenda, 20.

¹⁷ Ebenda, 58.f.

fung der Sünden in grobe und läßliche gebe, sondern alle gleichermaßen vor Gott Sünden seien. Tetzels »öffentliche Bude in Jüterbock« und seine Art, wie er Sünden vergebe, habe ihn auf den Plan gerufen und zu schärfstem Widerspruch genötigt. »Vergebung der Sünden wird nicht für Werke, oder gar Geld, sondern aus Gnaden und umsonst, nicht von Menschen, sondern von Gott selbst ertheilt, und nur denen, welche an diese Gnade Gottes glauben und sich bekehren«¹⁹. Deshalb müsse er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dem Mißbrauch der Sündenvergebung und der Verdummung der Menschen entgegentreten. Zur Legitimierung seiner Ansicht beruft er sich – und nicht nur hier – auf die Vorsehung, auf Gottes unmittelbares Eingreifen in seinen Erkenntnisprozeß, der sich aus Glaube, Vernunft und dem hellen Licht einer neuen Zeit zusammensetze²⁰. So werde Aufklärung, Läuterung im Glauben möglich, so werde Luther zum Zeugen eines neuen Geistes und einer anderen Zeit.

Schließlich erfolgt Luthers Einordnung in die geistliche Strömung der Zeit auch unter dem Gesichtspunkt von vaterländischer Treue des bekennerstarken Einsatzes für die Freiheit. Nicht ohne Einfluß der Freiheitskriege und des starken patriotischen Anliegens während der Zeit der napoleonischen Besetzung wird hier ein Porträt gezeichnet, welches sich, im Lutherbild des Dritten Reiches wiederfindet. Bei der bewußt gesuchten Polarisierung stehen sich einerseits Deutschland mit Luther und seinem Kampf für die wahre, richtige Sache, die Glaubens- und Gewissensfreiheit und andererseits Rom mit der Papstkirche, der Intoleranz und den Glaubenszwängen gegenüber. Im Ringen um Einfluß und Geltung wird schon sehr früh diese Frontstellung von Niemeyer herausgehoben. An Luthers Romreise interessiert ihn lediglich das forsche und zupackende Auftreten des Reformators gegenüber dem kirchlichen Mißbrauch von Glauben und Sündenvergebung. »Der Türcke, der Reichsfeind, sey nicht in Stambul, zu suchen, sondern im Rom!«²¹ Und anläßlich des Wormser Reichstages zieht Niemeyer den Schluß: »Luthers Muth und Freimüthigkeit kannten von jetzt an keine Schranken mehr. Er tauchte seine Feder in Flammen, und schrieb das Buch »an den deutschen Adel«, diese gewaltige Schilderung des Ungrundes und Mißbrauchs der päpstlichen Gewalt zu Beschimpfung deutscher Ehre und Plünderung deutscher Geldbeutel; diesen lauten, durchdringenden Aufruf zur Verbesserung der vernachlässigten Schulen

¹⁸ Ebenda, 7; vgl. 14.

¹⁹ Ebenda, 58f.

²⁰ Ebenda, 12, 17.

²¹ Ebenda, 26.

und Herstellung der öffentlichen Sicherheit und Sitten«²². Zehn Jahre später, beim Augsburger Reichstag, meint er feststellen zu können: »Die Gegner, welche sich bisher in der Stille gefreut haben, daß Luther die Seinen von den Waffen abmahnte, weil der Sieg über Unbewehrte leichter schien, wurden von Schreck und Grimm ergriffen, als sie ihn mit einem Male jenen veränderten Ton anstimmen hörten. ›Der Heillose predigt Empörung!‹ schrien sie. Er aber entgegnete mit seinem bittersüßen Lächeln: ›Nicht wahr? *ihr* wollt Deutschland mit Blut überschwemmen, *ich* aber soll euch mit Baumwolle angreifen und sprechen: O gnädige Junker, ihr seid gar fromm und schön. – *EUCH* soll alles erlaubt seyn, *mir* nichts. – Ihr seid wahrlich keine Narren, und habt euere Sache gescheidt genug gehandelt, wenn ihr dieses erhaltet.«²³. Von dieser Charakterisierung ist der Weg zum stilisierten Nationalhelden des späten 19. Jh. nicht mehr weit. Und wer hätte die Möglichkeit gehabt, an Hand der nur summarisch genannten Quellen die Zeichnung Luthers zu revidieren, ganz abgesehen davon, daß der Zeitgeist in den Befreiungskriegen geradezu nach einer Person schrie, mit der sich das eigene Anliegen legitimieren ließ, in dem man sich selbst wiederfand?

So wird auch die Schlußfolgerung verständlich, mit der Niemeyer den Reformator Martin Luther zusammenfassend sehen kann: »Luther, der in seinem redlichem, reinem, feurigen Aufschwunge, bei aller Kenntniß der menschlichen Schwächen doch wohl zuweilen der Hoffnung Raum gegeben hatte, ein vollkommenes Wesen in der Christenheit, so weit sein Einfluß reichte, hervorzubringen, ein Tugendreich Gottes zu stiften, eine durch stille, fromme Folgsamkeit gegen das Wort Gottes friedlich vereinte echte Kirche Jesu auf Erden zu errichten, Luther sollte plötzlich schauerhafte Erfahrung machen, daß dieselben Leidenschaften und schwankenden Meinungen der Menschen, welche vor ihm die Kirche Jesu verunstaltet hatten und welche er, in seiner Nähe wenigstens, besiegt zu haben glaubte, von neuem in der Mitte der Seinen selbst erwachten, Verwirrung und Verderbniß anrichteten, immer Mehreres und Größeres fürchten ließen. ... Das reine Licht, welches er zur Erleuchtung empor gehoben, sollte durch die Kriegslust, den Ungestüm, den Stolz, den Eigennutz der Weltleute seiner Parthei, unerbetener Gehülfen, in eine grausvolle Kriegsflagge verkehrt werden«²⁴. Aus dieser Wertung Luthers ergab sich von selbst der Auftrag, auch weiterhin im Sinne der Religion Aufklärung zu treiben, u. a. darin, nun die staatliche Aufsicht und Bevormundung zu

²² Ebenda, 45, vgl. 53f.

²³ Ebenda, 89.

²⁴ Ebenda, 71f.

bekämpfen. – »Sein ewiges, den halben Erdkreis überstrahlendes Denkmal aber ist: Jener himmlische Geist der Freiheit, der Prüfung, der Duldung, welcher durch ihn über alle Wahrheiten, welche der Menschheit die heiligsten sind, gekommen ist; jene zerrissene Schleier, wodurch vordem die Wahrheit den Augen entzogen worden war; und jenes aller Welt offen dargebotene, heiligste der Bücher, die Hauptquelle heilsamer Erkenntnisse, Gesinnungen und Thaten – *die Bibel*«²⁵.

3. Anmerkungen zur Lutherbiographie

Niemeyer läßt seine Biographie mit einem Titellupfer und der Losung aus Lukas 11,28 beginnen, wo es heißt: »Selig sind die, die Gottes Wort hören und behalten«. Gleichsam zur Bekräftigung des Leitsatzes für Luthers Schaffen wird dies in »Luthers eigene(r) Handschrift« und mit seiner Unterschrift geboten. Gewidmet ist seine Schrift den jungen Menschen: »Ein Geschenk für deutsche Jünglinge«, spricht also zielgerichtet jene Schicht im Volk an, die sich tatkräftig um die Befreiung von der napoleonischen Besetzung verdient gemacht hat. Darin ist Niemeyer wirklich ein Modeautor und auf der Höhe der Zeit. Allein die Tatsache, daß sein »Deutscher Plutarch« mehrere Auflagen erlebte und seine Lutherbiographie als Sonderausgabe erschien, unterstreicht die Wirkung und Beliebtheit. Der Verfasser begründet diese Ausgabe so: »Wenige deutsche Männer verdienen mehr als Luther Vorbild vaterländischer Jugend zu seyn, mag man sein redliches Streben von Jugend auf, oder seinen festen Sinn in dem, was ihm wahr und recht erschien, oder die großen Wirkungen in Anschlag bringen, die durch sein Werk in religiöser, wissenschaftlicher und nationeller Rücksicht hervorgebracht sind. ... Mir lag vor allem daran, das auszuheben, worin sich sein Geist und sein Gemüth am lebendigsten geoffenbart hat«²⁶.

Pfarrer Christian Tegtmeier, Steinweg 10, 37445 Walkenried

²⁵ Ebenda, 99.

²⁶ Ebenda Vorwort, III; IV.